

Andacht zur Sommersynode der menschkirche

14. Juni 2025, Hünxe-Bruckhausen

Pfr. Andreas Mann

Klavier zu Beginn und Eröffnung

Lied: „Gut, dass wir einander haben“ lieder zwischen himmel und erde Nr. 258

Psalmgebet; „Glücklich die Kirche“ lieder zwischen himmel und erde Seite 52

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

So beginnt das erste Buch Mose und damit unsere Bibel, so wie wir sie kennen.

Es folgen die beiden Schöpfungsgeschichten und sodann der sogenannte Sündenfall.

Aus dieser Erzählung stammt die Losung für den heutigen 14. Juni.

**Die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre
und dass es eine Lust für die Augen wäre und verlockend,
weil er klug machte. Gen 3,6**

Klassischerweise wurde dieser Vers immer so gedeutet,
dass hier das Elend der Menschheit begann,
weil Eva sich verführen ließ und danach auch noch Adam.

Ich möchte in diesem Vers aber auch noch etwas anders sehen;
nämlich eine Möglichkeit, die Gott den Menschen von Anfang an mitgegeben hat.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Und bald darauf die Freiheit des Menschen!

Und damit die Frage: Halte ich mich an Gottes Ratschläge und Gebote?

Bleibe ich in seiner Nähe? Oder gehe ich lieber eigene Wege?

Wer sich die Verse zum sogenannten Sündenfall einmal genau durchliest,
wird entdecken, dass das Wort Sünde gar nicht vorkommt.

Es geht vielmehr um den verlockenden Gedanken, wie Gott zu sein.

Zu sehen, was er sieht. Leben ohne Limit. Unabhängigkeit.

Es geht um den bewussten Verzicht auf die unmittelbare Nähe zu Gott.

In der letzten Woche habe ich ein interessantes Buch gelesen.

Der Titel: **Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt.**

Der Verfasser heißt Jan Loffeld.

Er ist Professor für praktische Theologie in Tilburg und Utrecht.

Im Buch geht es um die Zukunft der Kirche.

Um die Mechanismen, die wir in der Vergangenheit angewendet haben.

Um die Antworten, die wir gefunden haben.

Und die Frage, ob das alles so richtig war

und wenn ja, ob es immer noch gilt.

In der Mitte des Buches las ich dann die Losung für den heutigen Tag.

Und ich dachte: Irgendwie haben wir auch ein Stück von unserem Paradies verloren.

Und damit meine ich die Zeit,

als das Leben der klassischen Gemeinde gefühlsmäßig noch richtig gut funktionierte.

Als wir alle ganz selbstverständlich davon ausgegangen sind.

dass unsere Gemeinde immer so bleibt;

mit unserem Pfarrer, unserer Pfarrerin, unser Kirche, unserem Gemeindehaus.

Und dann las ich weiter und wurde nachdenklich.

Ich fand Gedanken, die auch für uns heute auf der Synode wichtig sein können.

Denn wir stehen in der Mitte eines Prozesses,

der sich fundamental unterscheidet von den Entscheidungen der letzten Jahrzehnte.

Loffeld nennt die alte Zeit „die Jahre der Selbstoptimierung“. Als wir dachten:

Wenn die Menschen nicht mehr zu uns kommen,

dann müssen wir eben besser werden.

Als wir dachten: die Säkularisierung wäre aufzuhalten durch bessere Angebote.

Wir müssen nur weiter an den bisherigen Stellschrauben drehen,

dann wird das schon.

Wird es aber nicht. Denn die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre.
Und der Mann und alle anderen übrigens auch.

Es leben heute in Deutschland noch geschätzte gute 10 Prozent,
die im klassischen Sinne kirchlich-religiös gebunden sind.

Die überwiegende Mehrheit gestaltet ihr Leben außerhalb unseres Paradieses.
Die Mehrheit der Weißen Europäer braucht Gott nicht mehr,
um ihr Leben zu führen, um zufrieden oder auch glücklich zu sein.

Als Beleg könnte der World-Happiness-Report von 2023 gelten.
Er weist die Bewohner der säkularsten Länder der Welt,
nämlich Finnland, Schweden, Norwegen, Island und die Niederlande,
als die glücklichsten aus. Diesen Bewohnern fehlt zum Glücklichsein keine Religion
und schon gar keine Volkskirche. (Loffeld S. 140)

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Und bald darauf die Freiheit des Menschen.

Das ist kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken.
Aber es ist die Mahnung, uns dabei ehrlich zu machen.

Unsere Kirche erfährt immer noch eine große Zustimmung
im Bereich der Diakonie, da wo wir Hilfe leisten, beraten und Hand anlegen.
und im Bereich des Rituellen, bei Festen und Übergangsriten;
wie Taufen, Trauungen und Beerdigungen;
immer dann, wenn die Menschen möglichst persönlich darin vorkommen.

Unsere Kirche hat aber auch ein ernstes Problem.

Und das ist der Verlust des Glaubens an ein Gegenüber, das wir Gott nennen.
Spirituelle Formen wie Yogatee-Trinken in den Rheinauen
oder eine Buddha-Statue im Wohnzimmer sind etwas Anderes!

Was wir uns nach der letzten Herbstsynode vorgenommen haben,
ist nichts weniger als die Konsequenz aus der Einsicht,
dass es so nicht weitergehen kann.

Unser Superintendent David Bongartz hat in diesem Zusammenhang
bei der letzten Synode von einer bevorstehenden Revolution gesprochen.
Jan Loffeld nennt es Transformation; das Ende bisherigen Kircheseins.

Von der alten Kirche, die wie selbstverständlich davon ausgegangen ist,
dass der Mensch die Nähe Gottes sucht,
muss eine Kirche werden, die Gott in der Nähe der Menschen sucht.

Aus einer Kirche, die immer schon wusste, was Menschen brauchen,
muss eine Kirche werden, die unseren Gott auch im Säkularen sucht.

In der menschkirche haben wir mit dieser Suchbewegung bereits begonnen.
Die Pop Up Hochzeit war nicht gebunden an Kircheng Zugehörigkeit;
sie war nicht gebunden an einen im Katechismus definierten Glauben.
Sie hat Gott die Freiheit gegeben, in die Welt zu kommen; Segen zu werden.
Ihr habt Gespräche geführt, als Skriba, liebe Hanna,
und als Beauftragte Pfarrerin für die Seelsorgeentwicklung, liebe Katharina.
Und Ihr habt gespürt,
wie vielfältig und unterschiedlich der Wunsch nach Segen sein kann.

**Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Und bald darauf die Freiheit des Menschen.**

**Und der Mensch sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre
und dass es eine Lust für die Augen wäre und verlockend,
weil er klug machte. Gen 3,6**

Wenn ich von unserer Kirche träume,
dann schleichen sich immer noch die geliebten alten Bilder ein;
als ich selber Kirche als Gemeinschaft erleben durfte,
die mich in meiner Jugend gehalten, geprägt, ja sogar gerettet hat.

Wenn ich von unserer Kirche träume,
dann erscheinen mir manchmal aber auch ganz neue Bilder.
Mit neuen Räumen zur Begegnung mit Menschen.
Mit der Zuversicht, dass nicht nur die Menschen frei sind,
sich für Gott und den Glauben zu entscheiden;
sondern dass auch Gott frei ist, wie er in diese Welt kommen will.
Wie heißt es im Philipperbrief?
Er wurde den Menschen gleich.

Liebe Synodale! Liebe Gäste!

Ich wünsche uns, dass wir Abschiedsschmerzen fühlen und äußern dürfen.

Ich denke, wir müssen uns auch dafür Zeit nehmen.

In Trauerprozessen und im Rituellen sind wir doch eigentlich Fachleute.

Ich wünsche uns aber auch, dass wir das Verlockende des Neuen sehen;

dass wir auch Lust daran finden, neue Erkenntnisse zu gewinnen;

weil es klug ist, so zu handeln, und vielleicht sogar klug macht.

Die Geschichte Gottes mit den Menschen war jedenfalls nicht zu Ende,

nachdem Eva und Adam ihr Paradies verlassen hatten.

Die Geschichte Gottes mit den Menschen ging weiter und wird weitergehen.

Daran glauben wir. Und darauf vertrauen wir.

Amen

Guter Gott!

Wir sind Deine Kirche in dieser Welt;

eine Welt, die sich wandelt; eine Welt, die uns Sorgen macht;

machtlos verfolgen wir das Schicksal der israelischen Geiseln der Hamas

und der Opfer einer menschenverachtenden Brutalität im Gazastreifen;

sprachlos hören wir von 122 Millionen Menschen auf der Flucht, weltweit.

Was ist nur los in dieser Welt? Im Sudan, in der Ukraine und jetzt auch noch im Iran.

In diese Welt hast Du uns gestellt.

menschenskirche wollen wir sein.

An der Seite der Menschen vor Ort.

Mit dem Blick über den Tellerrand.

Mit Freunden auch im Kongo und anderswo.

So bitten wir Dich:

Segne unsere Synode, unsere Beratungen und Beschlüsse.

Gib uns die Freiheit, miteinander zu diskutieren, auch miteinander zu ringen.

Gib uns die Kraft, Abschiede zu denken und zu vollziehen, wo das nötig ist.

Gib uns die Fantasie, neue Wege zu finden und neue Ziele zu formulieren.

Gib uns den Mut, die nächsten Schritte zu gehen.

Und gib uns das Vertrauen, dass Du uns auf diesem Weg begegnen wirst.

Amen

Klaviernachspiel